

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 5ten July 1803.

Miscellen.

Herzogthum Oldenburg.

Aus dem Briefe eines Reisenden.

Die freundlichen Pflanzungen auf den in englische Anlagen umgewandelten Wäldern empfangen den Reisenden, so wie er ins Thor tritt, und versichern ihm eine gastliche Aufnahme. — Die Kleinheit des Orts und die der vorbeischießenden Hunte, die sorgfältige Unterhaltung aller Anlagen und Gebäude, und die trauliche Bekanntschaft, welche man unter allen denen findet, die sich begegnen, vollenden das Bild, das man von der Wohnung eines Fürsten hat, der mehr der gute Hausvater seinem Lande ist, als sein Regent.

Herzog Peter ist ein Mann von etwa 45 Jahren, der sich vorzüglich gut zu Pferde ausnimmt. Er reitet viel und schnell. Von Oldenburg nach Kasten reitet er gewöhnlich mit seinem Engländer in 20 Minuten. Die Entfernung ist $1\frac{1}{2}$ Meile. — Der Herzog besitzt einen guten Stall, vorzüglich an ausländischen Hengsten zur Verbesserung der Oldenburger Gestüte. — Einige Tage vorher waren 4 Engländer angekommen, wovon jeder 100 L'dor. kostete.

Von der Oldenburger Gerechtigkeitspflege will ich Ihnen nur zwei Anekdoten erzählen.

Der Herzog hatte einen Proceß mit einem Privatmanne, welcher ungefähr an Werth 30,000 Thlr. betrug. Er consultirte hierzu über einen Rechtsgelehrten. Dieser sagte: Ew. Durchlaucht werden verlieren. — Der Herzog glaubte indeß, daß er Recht habe, und befahl, daß der Proceß instruiert würde. — Die herzogliche Regierung, bey der er anhängig war, entschied aber: daß Seine Durchlaucht unrecht und den Proceß mit Schaden und Kosten verloren hätten. — Der Herzog bezahlte, und war mit seiner Regierung zufrieden. Der Advocat, der den Proceß gegen den Herzog gewonnen, hatte des Abends, als das Urtheil bekannt gemacht wurde, Musik.

In einem anderen Processe, den der Herzog mit den Sudjader Bauern wegen des Deichbaus hatte, verloren die Bauern fünfmal hintereinander mit Schaden und Kosten. — Um indeß noch Ausstand zu bekommen: so wollten sie den Proceß noch zum sechstenmahl in Wehlar anhängig machen, und ließen zugleich ein Wort fallen, daß der Herzog gut gegen sie procediren könne, da er in seinen Archiven alle alte Documente und Brieffschaften besäße, welche diese Sache betrafen. — Der Herzog, dem dieses wiedergesagt wurde, befahl gleich

dem Archivar, daß er den Bauern alle die Papiere gegen Schein aus den herzoglichen Archiven ausliefern solle, von denen sie glaubten, daß sie ihnen zu Gunsten wären.

Der König sey der bessere Mann,
Sonst sey der Bessere König.

Claudius.

Wenn das Oldenburgische eine repräsentative Verfassung bekäme, wie z. B. die Nordamerikanischen Freystaaten: so wäre nichts sicherer, als daß der Herzog zum Präsidenten gewählt würde. — Es wäre auch nicht möglich, daß sie jemand wählen könnten, der eine tiefere Einsicht in die Staatshaushaltung des Landes in allen ihren Theilen, und der zugleich einen so festen und so unabhängig freyen Willen hätte, das zu fordern, was zum Wohl des Ganzen dient, ohne doch die Rechte der Individuen zu kränken.

Der Herzog baut viel und mit Geschmack. Die neue Kirche soll nahe an 100,000 Thlr. gekostet haben. — Dann hat er neue Thore, wachen und Brücken gebaut, und auf dem Kirchhofe vor dem Thore ein neues Grabgewölbe. Der Plan zum neuen Wittwenhause und zu einem großen Bibliothekgebäude ist schon entworfen. Die neue Kirche ist außen viereckig und inwendig rund ausgebaut. Das Licht fällt zum Theil durch die Kuppel herein. Die Kuppel wird von 16 Säulen getragen. Die hohen Piedestale der Säulen, die vielen Verzierungen, und endlich die vielen Ecken und Winkel, die aus der Verbindung des Zirkels mit dem Viereck entstanden, schwächen den Eindruck, den das Gebäude als Kirche machen sollte. Die Wandsbeferkirche, die die verstorbene Gräfin Schimmelmänn bauen ließ, u. die bey weitem keine 100,000 Rthlr. kostet, macht einen ungleich bessern Eindruck. Sie

wissen, daß es ein einfaches längliches Viereck ist, dessen Porticus von sechs ionischen Säulen getragen wird.

In dem Prodomus der Oldenburger Kirche stehen rechts und links zwey Sarkophage von italienischem Marmor. Auf einem steht die colossale Büste des letzten Grafen von Oldenburg, und auf dem andern die des ersten Herzogs, beyde in cararischem Marmor gearbeitet.

Eine neugepflanzte Allee von Linden führt vom Thore nach dem Kirchhofe, auf dem das herzogliche Grabgewölbe steht, von dem man die Baukosten zu 30,000 Thlr. angibt.

Ueber der Thür steht folgende äußerst humane Inschrift vom Grafen Leopold von Stollberg.

Erde des Vaterlandes, sey leicht der Asche

Derer, die Väter des Volks waren,
und Mütter des Volks.

Das Gebäude ist ein Viereck. An der Westseite ist eine geschlossene Nische von weißem Marmor, auf der der Genius mit der umgekehrten Fackel steht. In diese Nische werden die Todten des regierenden Hauses gebracht, und finden da ihre Ruhestätte, bis die folgende Generation kommt. In der Mitte des Gebäudes führt eine breite, doppelt gewundene Treppe in das untere Grabgewölbe, das groß, geräumig u. hell ist. In dieses werden dann die Todten gebracht, wann die Söhne und die Töchter einziehen in die obere Nische. — Bis jetzt ist nur die verstorbene Herzogin hier, die der Herzog leidenschaftlich liebte, und der deswegen schon einmahl mit den theuern Nesten flüchete, als die Franzosen im Anzuge waren. — Sie hat dem Herzoge zwey Söhne geboren. Mit dem dritten starb

sie in Hamburg im dritten Jahre einer Ehe, wie sie unter Fürsten selten ist. — Der Herzog war in Hamburg, und die Herzogin kam nach Hatzburg, als gerade ein fürchterlicher Sturm war. — Kein Schiffer wollte fahren, und sie wollte, weil sie es versprochen hatte, noch denselben Abend bey ihrem Manne seyn. — Sie bat, flehte, drohte — endlich entschließen sich die Überführer. Als sie auf der Elbe sind, wird der Sturm so stark, daß sie an Land gehen müssen. — Sie kommt endlich nach Hamburg, aber abgemattet von Angst, Müdigkeit und Regen. Eine Folge hievon war ein unglückliches Kindbett, und eine Folge von diesem ein früher Tod.

Die Zeit, welche dem Herzog die Verwaltung seines Landes übrig ließ, verwandte er ausschließlich auf die Erziehung seiner Prinzen. — Sie waren beständig in seiner Gesellschaft und er in der ihrigen. Es ist sicher, daß wenig Prinzen mit einer solchen Sorgfalt von ihrem Vater erzogen wurden, wie diese von dem ihrigen. Jetzt eben waren sie im Begriff nach Leipzig zu gehen, wodurch der Herzog einsam und verlassen wird, da er sich nicht zum zweytenmahl vermählt hat. — In Leipzig hat er ihnen jährlich 30,000 Thlr. ausgesetzt, und einen Stall von 12 Pferden.

Das Grabgewölbe ist so akustisch gebaut, wie mir nie ein Gebäude vorgekommen ist. Jeder Ton, der darin angesprochen wird, tönt lange, lange nach, bis er endlich in der Ferne verschwindet, wie die Töne auf den Meisterwerken von Clementi.

Es ist schade, daß der Baumeister einen Fehler bey diesem Gebäude beging, der auf eine unangenehme Weise an seine

Bergänglichkeit erinnert. Er hat nämlich über die Fensteröffnungen des Erdstockes keine Gewölbe gesetzt, sondern die Mauer unmittelbar auf die Einfassung von Sandstein gelegt. Durch den Druck der Mauer sind nun alle diese Steine in der Mitte entzwey gesprungen. —

Auf dem Kirchhofe sind mehrere schöne Denkmähler von prächtigem nordischen Marmer. — Auch liegt Deder hier begraben, der Herausgeber der Flora Danica, der Stifter der Wittwencasse und des Wittwenhauses, und der erste Redner für die Freyheit der dänischen Bauern, die Deder durch Bernstorff später ausgeführt sah.

Auf seinem Grabe steht folgende Inschrift:

Daniens Blumen und Kräuter
sammelt' und flocht er zum Kranz. —
Sichere Pflege danken die Wittwen
ihm —

Ihn segnet der dänische Landmann,
welchem sein kühner Ruf
Erster Bote der Freyheit ward.

Wenn ich nicht irre: so ist diese Inschrift von v. Halem. — Halem's Grabstätte liegt unter vier lombardischen Pappeln.

Da, wo ich durch die neuen Besitzungen Oldenburgs kam, freuten sich die Leute, einen Landsherrn bekommen zu haben, mit dem sie noch sprechen könnten, da sie ihn in der Nähe hätten, und der Herzog jeden Bauer höre. — Es hatten sich schon Viele zum Anbau im Oldenburgischen gemeldet, die vorzüglich wegen des Cantonwesens ihren bisherigen Wohnsitz mit benachbarten vertauschen wollten.

Das Oldenburgische ist mit einem 14 Meilen langen Damme gegen die Ueberschwemmungen der Weser und der See ges

sichert. Die Oldenburgischen Deiche sind die schönsten, die ich je gesehen habe; aber sie haben auch ungeheure Summen gekostet, und ihre Unterhaltung kostet jetzt noch jährlich beträchtliche Summen. Ein Theil der Deiche ist mit Steinbänken gegen den Wellenschlag gesichert. Diese Steinbänke bestehen aus Granitgeröllen, die man zu Schiff von der hollsteinschen Küste gehohlet hat. — Auf diesen Granitblöcken wächst ein *Cryptogam* (*viscus vesiculosus*), das in seinem Bau eine auffallende Ähnlichkeit mit unserem Baum = Mistel hat. Wurzeln hat es eben so wenig, wie der Mistel, und es ist gerade so in den Granit eingewurzelt, wie dieser in den Baumstamm. Herausreißen kann man es nicht, weil es einen über alle Vorstellung starken Zusammenhang mit dem Steine hat. Die organischen Kräfte, die diese Granite zerlegen können, müssen eine Stärke haben, die weit über unsere Vorstellung geht, denn diese Pflanze wächst ziemlich schnell. Sie wächst auch auf andern Steinen als Granit. Vor zwey Jahren fand ich sie an der Ostsee auf sehr fein körnigen Sandsteinen. Sie hat Blasen, in denen Luft enthalten ist, und die beym Drücken platzen. Ihre Blätter sind dick u. fleischigt, und stehen eben so gepaart gegen einander über, wie beym Mistel.

Durch den verständigen Deichbau, der im Oldenburgischen geführt wird, schwemmt sich von dem seichten Bette der Jahde immer mehr an, und es kann immer mehr Land eingedeicht u. gewonnen werden. Auf künftiges Jahr war ein neuer Deich zu 35000 Thaler Kosten-Anschlag projectirt, wodurch für 120,000 Thlr. Land wird gewonnen werden. — Dieser Schlick, aus dem das an-

geschwemmte Land besteht, ist in einem außerordentlichen Grade fruchtbar.

Das Oldenburgische hat mehrmahl von der Viehseuche gelitten, die hier die fürchterlichste Landplage ist, weil der Reichthum der Marschgegend größtentheils in Vieh besteht. — Es wundert mich, daß man hier noch keine Vieh-Assicuranz-Casse hat, wodurch nicht allein das Eigenthum gesichert wird, sondern auch das Vieh erhalten, da es bekanntlich durch diese Anstalten unmöglich wird, daß die Viehseuche weiter um sich greift.

Die schöne Charte von Oldenburg, welche der Herr Cammerath Menz gezeichnet hat, wird jetzt in Bremen gestochen. — Wenn der Stich so ausfällt, wie die Zeichnung: so wird sie zu den schönsten und richtigsten Charten von Europa gehören. Der Herzog, der davon überzeugt war, daß man von einem Lande, das gut regiert werden sollte, auch eine gute und vorzüglich genaue Charte haben müsse, ließ das ganze Land durch den dänischen Geometer Wessel trigonometrisch aufnehmen. — Die Standlinien wurden mit hölzernen Meßstäben gemessen und sehr genau verificirt; die Winkel maß Wessel mit einem sehr guten Theodoliten von Ahl in Copenhagen. — Als die Versicherungslinien von der andern Seite des Landes gemessen wurden, wichen diese nur um ein Paar Fuß von der Rechnung ab, die man aus den Triangeln herleitete. — In diese genauen Triangel wurden nun kleinere Triangel gelegt für die Detaileurs. Diese nahmen das Detail der Gegend nach einem großen Maasstab mit dem Meßtische auf, welches sie mit großer Genauigkeit konnten, da sie überall Dreyecke und feste Punkte hatten, an

die sie sich anlegten. — Nach diesen Zeichnungen entwarf nachher Cammerrath Menz das Detail in den Triangeln der General-Charte des Herzogthums. — Die Charte ist zugleich astronomisch orientirt, da mehrere Dreyecke den Ausgari-Thurm in Bremen schnitten, dessen geographische Länge und Breite durch die Bremer Astronomen bestimmt ist. —

Als Beweis der Genauigkeit der Triangel erzählte mir Cammerrath Menz, daß die Entfernung des Schloßthums in Oldenburg vom Ausgarithurm in Bremen nicht um 20 Fuß ungewiß sey. Alle Dreyecke, die er berechnet habe, hätten unter sich nur Verschiedenheiten von 19 Fuß und etlichen Zollen gegeben.

Diese Oldenburgische Vermessung wird immer als Muster für alle ähnliche dienen können. Man sieht, was man durch planmäßiges Verfahren mit nicht bedeutenden Kosten für die Topographie eines Landes thun kann. — In einem anderen Theile von Westfalen, im ** gischen, beschäftigte man die Landmesser 10 Jahre hindurch mit der Aufnahme des Landes, aber ohne vorher das Land mit einem Triangelnetz zu überziehen — und der Erfolg war, daß man, nachdem die Vermessung mehrere tausend Gulden gekostet hatte, immer noch keine Charte vom Lande zusammensetzen konnte. — An einigen Orten griffen die Rahmen der Feldmesser übereinander, — an andern ließen sie Zwischenräume zwischen sich, — und an wenigen schlossen sie leidlich genau. — Nach u. nach fängt man dann doch an einzusehen, daß die geschwindeste, die genaueste und die wohlfeilste Methode, ein Land aufzunehmen, die trigonometrische ist.

Verbesserungen.

Herzogthum Berg.

Wupperfeld.

Jedem Fremden, der das Industrie-reiche Bergische bereiset, muß gewiß das Herz hoch schlagen, wenn er bey so manchen Verbesserungen auch wahrnehmen kann, daß die öffentlichen Schulanstalten seit kurzem sehr viel gewonnen haben. Ein Beweis doch wenigstens, daß die vielen Erinnerungen in öffentlichen Zeitschriften, und namentlich in diesem Blatte, nicht vergebens gewesen sind, und daß die Menschheit nicht stille steht, sondern allmählig auch in dieser Gegend zu ihrem großen Ziele fortschreitet.

Gewiß verdankt man es den würdigen Männern, die, mit dem Geiste der Zeit bekannt, ihre Kräfte dazu anwenden, um dem Ziele sich zu nähern, wohin Pestalozzi so gern uns führen möchte. — Ihr rastloses Streben überwindet die Hindernisse, und verscheucht alle die Wolken, welche die schöne heitre Sonne uns verbergen wollen. Wie angenehm fand ich dies auch neulich bestätigt, als ich auf meinen kleinen Wanderungen in Wupperfeld das neuerbaute Schulhaus sah, und mich von meinen mich begleitenden Freunden einführen ließ. — Schon die Einrichtung desselben muß jedem Eintretenden gefallen. — Aus 2 großen geräumigen Sälen besteht das ganze Gebäude, worin die Kinder nach ihren Fortschritten und Kenntnissen vertheilt sind. — Jedes Zimmer ist für verschiedene Klassen eingetheilt, und hat ihre zum Unterricht nöthigen Apparate. — Der Schul-lehrer übersteht beyde, ob er gleich in einem Saale einen geschickten Gehülfen unterrichten läßt, und Alles ist hier erleicht-

tert, was zur besseren Bildung des Verstandes und des Herzens abzuwecken kann.

Die Gemeinde verdankt dieses Gebäude der thätigen Bemühung ihres schon längst bekannten würdigen Schullehrers, Herrn Bellmann. Er fühlte den Mangel eines solchen Gebäudes nach seinen pädagogischen Kenntnissen; er entbehrte die Fortschritte in seinen engen Stuben, die sein Herz wünschte, und die ihn seine Kräfte erwarten ließen. Wohlwollende Menschen dieser Gemeinde, die es mit ihm fühlten, unterstützten ihn reichlich, und sehr bald kam eine beträchtliche Subscription zu Stande, die ihn zu diesem Bau berechnigte.

Es mag freylich jetzt noch wohl etwas fehlen, um die gänzlichen Kosten dieses schönen Gebäudes zu decken, da die letztere Sammlung durch die Unpäßlichkeit eines biedern Alten, der Herrn Bellmann begleitete, bis jetzt ausgesetzt ist; aber dies wird nicht schwer fallen, da man allgemein den würdigen Schullehrer liebt, und seine Bemühungen, so wie seine reifen pädagogischen Kenntnisse zu schätzen weiß. Möchte es ihm auch gelingen, daß er durch etwas reichere Beyträge seine Lieblingspläne zur vollkommenen Bildung der Jugend realisiren könnte. — O wie sehr wünschte dieses der Einsender, der ihm hier so gern die ungeheuchelten Beweise seiner vorzüglichen Achtung geben möchte, und der im Nahmen der Menschheit dem würdigen Manne für seinen redlichen uneigennütigen Eifer in seinem mühevollen Amte den gefühltesten Dank verspricht.

Wahrscheinlich werden nun die alten Schulstuben zur bequemeren Wohnung für ihn eingerichtet, welches doch wohl ein kleiner

Ersatz für seine rastlosen Bemühungen seyn dürfte.

V.

Nützliche Einrichtungen.

D s n a b r ü c k.

Jetzt wird in der Stadt Dsnabrück der Wunsch des vernünftigeren Publicums baldigst erfüllt werden! Auf Befehl der Königlichen Regierung sollen alle bisherigen Begräbnißplätze, genannt Kirchhöfe, aus der Stadt verlegt werden; und da die Regierung selbst jene neuen zur Aufnahme der Verstorbenen erforderlichen Plätze anweisen wird, so soll es einem jeden erlaubt werden, seine größeren oder kleineren Leichensteine mitzunehmen, und auf diese Weise seine bisherigen Gerechtsame beizubehalten. Die Stadt gewinnt offenbar an Schönheit, wenn die unebenen Begräbnißhügel geebnet und mit passenden Bäumen bepflanzt werden; und es wird gewiß einem jeden Vorübergehenden wohl thun, wenn er in Zukunft statt der Gräber und Grabsteine einen offenen und schattigen Spaziergang in der geräumigen Nachbarschaft der Kirchen antreffen wird.

Noch wäre sehr zu wünschen, daß in den übrigen Städten des Fürstenthums und auf den Dörfern ebenfalls eine solche Einrichtung zu Stande kommen, und daß die Königliche Regierung auch daselbst ähnliche Plätze, welche doch allenthalben genug vorhanden sind, zum Veysetzen der Leichen anweisen möchte!

Auch wäre wohl jetzt zugleich die beste Gelegenheit, in Ansehung des stillen und minder kostspieligen Begrabens, jedoch ohne Nachtheil der Armen und der Kirchen oder Schulbedienten, die nöthigen Verfü-

gungen zu treffen, und eben dadurch manche bisherige Ausgaben, welche entweder die Mode oder doch eine gewisse Nothwendigkeit erforderte, gänzlich einzustellen!

Gewiß würden schon bloß aus diesen wohlthätigen Anordnungen die meisten Unterthanen einen neuen Antrieb zur Zufriedenheit mit der veränderten Regierung hernehmen; und selbst die Wenigen, welche bloß aus Vorurtheil noch am Alten hangen, würden sich in die Zeiten schicken, wenigstens ohne Murren die Befehle ihrer Obrigkeit annehmen!

Tagesgeschichte.

Grafschaft Mark.

Seit einigen Tagen wird in der Stadt Unna ein ein hölzernes Bild, oder eine Maschine, in Gestalt eines Menschen, zur Schau ausgestellt, welche den, Haufen weise dahin gehenden Personen Fragen über gegenwärtige und künftige Fälle beantwortet; sogar dem Fragenden angibt, wie alt er sey, wie viel Jahre er noch leben werde, wie viel Geld u. welche Münzsorten er bey sich habe u. dgl. m., wodurch der Aberglaube unter den Leichtgläubigen und selbst unter Leuten, die schon auf einige Bildung Anspruch machen wollen, wie ich wirklich mit Unwillen selbst bemerkt habe, genährt oder erzeugt wird.

Nach dem Gerüchte soll sogar ein Mann, dem diese Maschine sagte, daß er nur noch 2 Jahr zu leben habe, wirklich jetzt schon in Furcht und Schrecken seyn. Wie mancher mag sich bereits über ähnliche Vorfälle ängstigen!

Der mit dieser Maschine Herumreisende hat sich einige Zeit in Hamm aufgehalten, und will jetzt von Unna nach Iserlohn reisen.

Dürfen denn aber solche schändliche und schädliche Betrügereyen unter den Augen der Policy, in manchen Orten vielleicht gar auf dem Rathhause!!! öffentlich getrieben werden? Contrastirt dieses nicht sehr gegen die Bemühungen, die man sich bey dem Unterrichte in Schulen, und sonst zur Dämpfung des Aberglaubens gibt?

Es wäre sehr zu wünschen, daß ein mit dergleichen Maschinen bekannter Mann, der auch die jetzige gesehen hat, dem Publicum die Art und Weise, wie es betrogen u. um Zeit und Geld geprellt wird, bekannt machte und den Betrug aufdeckte. Viele wahre Menschenfreunde wünschen es gewiß recht herzlich, und bitten darum. — Möchte es doch recht bald geschehen, ehe die Senche, die im Mittage verdirbt, zu weit um sich greift.

Den 9ten May 1803.

$$\frac{h + x}{x}$$

Copien.

Von einem guten Prediger sollte man eigentlich sagen können, was die Legende von einem sichern Heiligen sagt: omnibus omnia factus; zu deutsch; er ist Allen alles geworden. Aber wie selten sind leider in unsern Tagen solche Prediger? Mir ist wenigstens nur einer bekannt, von dem man dies mit Wahrheit sagen könnte, den ich also auch der Seltenheit wegen hier als Muster aufstellen will.

Pastor Immerstink ist wirklich ein sehr guter und beliebter Prediger, aber auch ein eben so beliebter Hanswurst; er tanzt als Bauerweib auf öffentlichen Kaffeehäusern zum Spasse der Gesellschaft mit vieler Natur, ordnet die Toilette bey Damen so gut, wie

eine Französin, macht den Souffleur in Comödien, und mit einer unnachahmlichen Gefälligkeit den Schmaroher in allen angesehenen Familien, kurz, läßt sich zu allem gebrauchen, zwingt sich sogar in den Apostelberuf: Mönche zu cougoniren. Omnibus omnia factus. Quod erat demonstrandum.

Schulfsachen.

Bitte.

Da die Verbesserung unserer öffentlichen Schulanstalten von den bereits ergangenen Verordnungen der Königl. Clev-Märkischen Landesregierung ausgehen muß, so wünschet man sehr angelegentlich zu erfahren: welche Verordnungen ergangen, und wo sie zu finden sind?

Verkaufsanzeige.

Der Herr Oberweegeinspector Wesermann zu Mettmann im Bergischen ist Willens, das von ihm vor fünf Jahren neu erbaute Wohnhaus in Hörde, unmittelbar an der Hauptchauffee und Poststraße von Hamm über Lina nach Bochum und Wesel, gerade da, wo die von Lina über Dortmund und kommende Straße auf gedachte Hauptchauffee stößet, gelegen, dem Meistbietenden freywillig zu verkaufen. Dieses Haus, so mit 12 Zimmern und Stallung versehen, wozu der Platz, auch die Berechtsame an einem dabey liegenden Brunnen erblich angekauft, ist zu 2348 Rthlr. 46 1/2 Stüb. Berg. Cour. taxirt, und im Feuer-Societäts-Catastro zu 1500 Rthlr. assurirt; — auch gehört dazu ein Antheil auf der Hördischen Gemeinheit circa 150 Rthlr. werth; diejenigen, welche zum Ankauf dieses Hauses und Zubehör Lust haben, werden hiemit eingeladen, sich am 15ten July Morgens um 9 Uhr bey dem Gastwirth Hrn. Wormstall in Hörde einzufinden, und daselbst die Verkaufsbedingungen zu vernehmen.

Anna den 18ten Juny 1803.

Z a h n.

Der Gastwirth Wormstall in Hörde ist Willens, folgende Grundstücke freywillig, jedoch öffentlich dem Meistbietenden zu verkaufen, nämlich:
1) Das am Chauffeewege zu Hörde zur Wirthschaft sehr bequem gelegene große Wohnhaus

nebst Scheune, Stallung, Nebengebäuden u. Krautgarten;

2) dessen in Hagen belegene Grundstücke, nämlich: zwey Gras- und Weidestücke, ein Baum- und Gemüsegarten nebst Bleichplatz;

3) den sogenannten Penningsfußkamp an der Emscher von 10 Kuhweiden;

4) die am Remberg belegene Pennings-Wiese, worin jährlich 8 bis 9 Fuder Heu geschnitten werden können;

5) fünf Scheffelle Landes im Himpendahlsefel;

6) zwey Morgen Acker-Land in den Enten-Pöthen;

7) vier Scheffelle Acker-Landes am sogenannten Grimmsleben;

8) den mit einem Wassergraben umgebenen Garten auf der Hördischen Gemeinheit nebst Fischerey, die Siegelbütte genannt.

Lusttragenden Käufern wird daher bekannt gemacht, daß zwey Termine, nämlich der erste auf den 30sten July Morgens 10 Uhr, und der zweyte und letzte Termin auf den 10ten September Vormittags 9 Uhr an der Behausung des Verkäufers selbst angelegt worden, worin sie sich einzufinden und ihren Vortheil suchen können. Vorwarden u. Tare können bey dem Gastwirth Wormstall in Hörde und bey dem Gastwirth Döring in Lina eingesehen werden.

Der Sammler

oder

Blüthe der deutschen, französischen und

holländischen Journale.

Unter diesem Titel werde ich eine Monatsschrift herausgeben, die ein Hausarchiv für Jederman, und besonders für diejenigen seyn soll, welche weder Zeit noch Lust haben, die ungeheure Menge von Journalen besagter drey Nationen zu lesen, und dennoch gern wissen möchten, was in denselben allgemein Nützliches mitgetheilt wird. Ein weitläufigerer Plan *) von dieser Monatsschrift ist auf allen Postämtern zu haben. Der jährliche Preis (für 12 Monathhefte oder drey Bände) ist 3 Thaler 8 Sgr. Berliner Cour. Auswärtigen Postämtern und Buchhandlungen wird die Expeditiionsgebühr durch eine billige Erhöhung des Preises vergütet. In diesem Jahre kommt nur noch ein Band oder 4 Hefte (für 1 Thaler 2 Sgr. 8 Pf.) heraus, um als Probe zu dienen.

Die Bestellungen bitte ich bald zu machen und die Namen deutlich zu schreiben, indem sie dem Werke angedruckt werden sollen.

Wesel.

Heubeger,

Nedacteur der Provinciale Zeitung.

*) s. Beyl. zu No. 49. d. B. A.